Intoleranz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Intoleranz

«Vier Gymnasiasten, Schüler vom St. Michael in Zug, betraten am Samstag morgen, den 3. April, um zirka 09.00 Uhr, das SBB-Buffet II. Klasse, Zug, um dort vor Abfahrt des Zuges nach dem Tessin noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Anwesend: eine Gruppe schon leicht angeheiterter Deutschschweizer, acht Burschen und zwei Frauen, alle im Alter zwischen 20–30 Jahren. Die vier Tessiner, nette, anständige junge Leute, unterhielten sich sehr ruhig und bescheiden, jedoch in ihrer Muttersprache italienisch (was scheinbar ein Verbrechen ist). Plötzlich kamen zwei der Burschen auf sie zu, packten zwei der Tessiner am Rock-Revers und drohten, sie alle vier hinauszuwerfen, da Italiener in diesem Lokal nichts verloren hätten. Ohne den bereits bezahlten Kaffee austrinken zu können, verließen die vier Schüler still das SBB-Buffet, um auf dem Perron auf den Zug zu warten, allerdings nicht mehr freudig bewegt über die bevorstehenden Osterferien und die Heimkehr zu ihren Angehörigen, sondern traurig, bestürzt und schockiert über das ihnen Widerfahrene ...»

*

Diese Schilderung sandte uns ein Leser.

Was läßt sich tun zur Vermeidung derartiger Vorfälle, die sich möglicherweise im Vorfeld einer dritten Ueberfremdungsinitiative noch häufen werden?

Die eine Lösung wäre: Jeder Ausländer in der Schweiz ist verpflichtet, ein Nationalitätenschild zu tragen, und zwar am Revers *und* auf dem Rücken. Am besten in der Art und Größe des Davidsterns, den im Dritten Reich die Juden zu tragen hatten.

Eine noch bessere Lösung wäre: Nicht nur die Ausländer tragen Nationalitäten-Schilder, sondern zugleich tragen auch die Schweizer Legitimations-Affichen gut sichtbar mit sich herum. Darauf ist angegeben, *seit wann* ihr Geschlecht *eidgenössisch* ist. Diese Schilder sind überdies farbig: von 1291 bis 1500 z. B. rot, von 1500–1700 blau, von 1700 bis 1800 grün, von 1800–1900 gelb, ab 1900 schwarz.

Das heißt, Rot-Träger dürfen alle andersfarbig bezeichneten Schweizer als Ausländer behandeln und beschimpfen; Blau-Träger ebenfalls, ausgenommen die Roten usw. usw. Auf diese Weise gäbe es endlich Ordnung in der wertmäßigen Hierarchie unserer Bevölkerung.

Widder



Aus der Sendung ‹Für Gesunde und Kranke› aus dem Studio Zürich gepflückt: «D Hoffnig uf Heilig isch erscht dänn vorbi, wänn de Sargdeckel zuegoht!» Ohohr

Es sagte ...

der amerikanische Soziologe Alvin Toffler: «Es gibt Studenten, die so wenig über die Vergangenheit wissen, daß sie die Gegenwart für ganz normal halten.»

der Schriftsteller Erich Kästner: «Daß wir wieder werden wie die Kinder, ist eine unerfüllbare Forderung. Aber wir können zu verhüten versuchen, daß die Kinder werden wie wir.»

der Autor Henry Miller: «Manche Sitten sind arrivierte Laster.»

der Philosoph Sir Bertrand Russell: «Das ist der ganze Jammer: Die Dummen sind immer so sicher und die Gescheiten so voller Zweifel.»

der Schriftsteller Rolf Hochhut: «Der Marxismus hat sich nie der seelischen Not der Menschen angenommen.»

der Ost-Berliner Schriftsteller Wolf Biermann, der in der DDR seit 1965 weder publizieren noch als Kabarettist auftreten darf: «Ich bin ein staatlich anerkannter Staatsfeind.»

der dänische Ernährungsexperte Harald Swanson: «Ein Drittel von dem, was der Mensch ißt, braucht er, um sich am Leben zu erhalten. Die restlichen zwei Drittel sind dazu da, die Aerzte am Leben zu erhalten.»

der Schauspieler Danny Kaye: «Heute gibt der Mensch Geld aus, das er nicht hat, für Dinge, die er nicht braucht, um damit Leuten zu imponieren, die er nicht mag.»

Bing Crosby, erfolgreichster Plattenstar aller Zeiten: «Man wird verstehen, daß ich die Umdrehungen der Schallplatte für die hübscheste Pirouette der Welt halte.»

Schlagersänger Adamo in einem Interview über die deutschen Lieder in seinem Repertoire: «Seit ich etwas Deutsch kann, gefällt mir der Text nicht mehr.»

der Schriftsteller Max Frisch: «Die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Die glaubt niemand.»

Vox

FERNSEH-KRIMI



Tote, Tote, Schuß im Leibe,
blutbefleckte Flimmerscheibe,
blonde Frauen, Kommissare,
Regenmäntel, Kripostare,
Fluchtgestalt an der Fassade,
coltbewehrt, im Haar Pomade,
Tote, Tote, zum Erbleichen,
stubentelegene Leichen.

«August, kaum mehr zu ertragen,
schau, wie die dort Menschen jagen;
jener dort, ein schlimmer Mann,
schlimmer als der Zimmermann,
schau nur wie der Kerl jetzt plötzlich
zur Pistole greift – entsetzlich,
und die Kugel, August! August!
sie durchbohrt die Tele-Schau-Brust!»

Augusts Liebste, Frau Sabine,
krallt sich mit entstellter Miene
heftig in die kreislaufmatten
Schultern des erblaßten Gatten;
der, verdächtig des Kollapses,
hochbedürftig eines Schnapses,
greift gestreßt, sich jäh erregend,
angstvoll in die Pumpengegend.

Und das Recht, sein Herz zu spüren
hat er, denn er zahlt Gebühren.

Ernst P. Gerber